

Die Bernsteinschieber von Kakovatos.

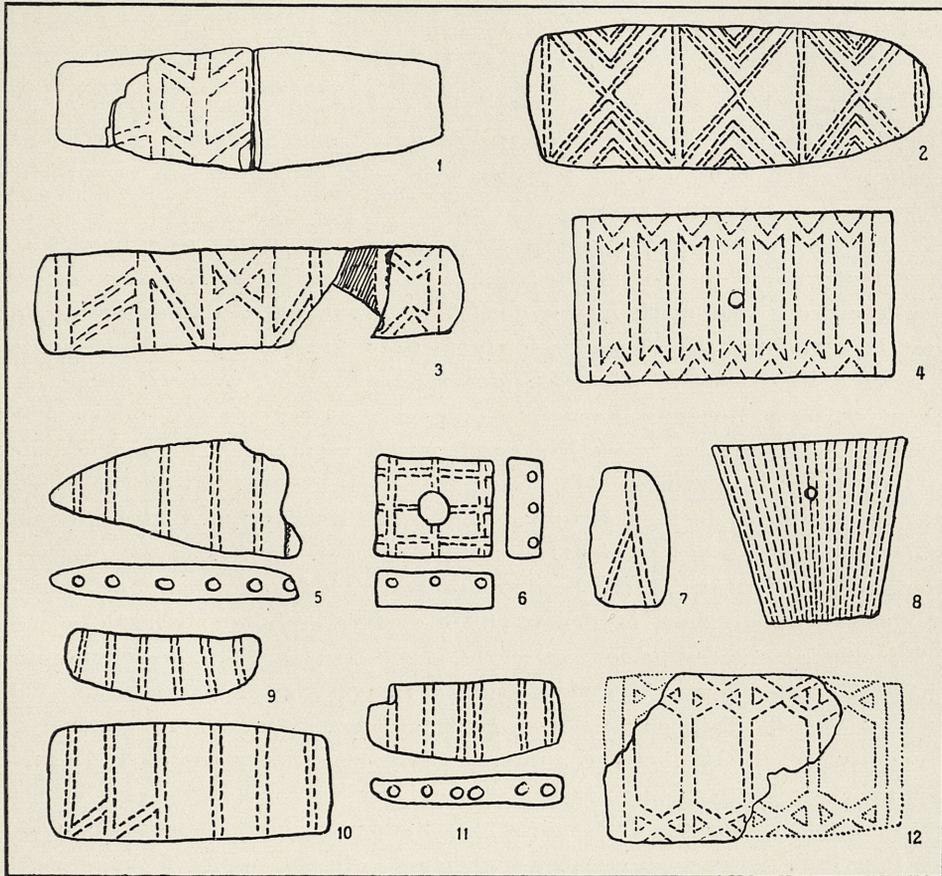


Abb. 1. Bernsteinschieber.

1 Zwischen Huglfing und Uffing, Kr. Weilheim. 2 Rönshausen, Kr. Fulda. 3. 7 Oderding, Kr. Weilheim. 4. 8 Kakovatos. 5. 6. 11 Essingen, Kr. Aalen. 9. 10. 12 Asenkofen, Kr. Mallersdorf. M. etwa 2:3.

Unsere Zusammenzeichnung führt sogenannte Bernsteinschieber oder Mittelstücke aus folgenden Fundorten vor (Abb. 1):

1. Zwischen Huglfing und Uffing, Kr. Weilheim, Hüg. 2 Gr. 2. – J. Naue, *Bronzezeit in Oberbayern* (1894) Taf. 22, 2, jetzt nur noch das Mittelstück erhalten¹.

2. Rönshausen, Kr. Fulda, Hüg. 2. – *Fuldaer Geschichtsbl.* 28, 1936, 54 Abb. 6 (J. Vonderau).

3. 7. Oderding, Kr. Weilheim, Hüg. 8. – J. Naue, *Bronzezeit in Oberbayern* (1894) Taf. 22, 3.

4. 8. Kakovatos, Kuppelgrab A. – *Athen. Mitt.* 34, 1909 Taf. 15, 23. 24; S. 280 Abb. 3, 4 (K. Müller).

¹ Die Zeichnungen der Bohrung verdanke ich für Abb. 1, 1. 3. 7 S. Junghans und E. Schlicht, für 5. 6. 11 O. Paret. Herr Jantzen hatte die Freundlichkeit, die Zeichnung des größeren Schiebers von Kakovatos am Original nachzuprüfen. Die spärlich vorhandenen Abbildungen geben nur ausnahmsweise den Innenverlauf der Bohrungen wieder. Außer Asenkofen und Rönshausen z. B. *Prähist. Blätt.* 9, 1897 Taf. 2, 4–6.

5. 6. 11. Essingen, Kr. Aalen, Hüg. — Fundber. aus Schwaben 2, 1894, 3.

9. 10. Asenkofen, Kr. Mallersdorf, Hüg. E, Westhälfte. — Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 16, 1907 Taf. 33, 8. 6; S. 96 (J. Wenzl).

12. Ebda. Hüg. B. — Wie oben Taf. 30, 1; S. 91.

Die Bohrungen dienen wohl zum Teil dem Fadendurchzug, außerdem aber der Verschönerung des Schmuckstückes durch das Spiel des gebrochenen Lichtes in den bald weniger sorglich, bald sehr genau und in eigentlichen Mustern ausgeführten Kanälen.

Plattige Bernsteinstücke mit Bohrlöchern, die unter den Flachseiten durchlaufen, sind im Bereich des jütischen Bernsteins im Neolithikum verwendet worden² und erscheinen in der frühen Bronzezeit Mitteleuropas da und dort in schlichter Ausführung mit einem oder mit wenigen einfach parallel laufenden Bohrkanälen³ bei bescheidener Gesamtgröße. Größere Stücke mit komplizierteren Bohrungen scheinen indes nur im Bereich der süddeutschen Hügelgräberkultur der vollen Bronzezeit weiter verbreitet⁴. Wenngleich auch in Funden der eigentlichen Hallstattkultur noch größere 'Mittelstücke' vorkommen⁵, fehlt es doch an den musterbildenden Bohrungen. Auch die Urnenfelderkultur weist bisher nichts Einschlägiges auf. Es liegt nahe, die Verbrennung für den Ausfall der Bernsteinfunde geltend zu machen, doch gibt es genügend Urnengräber, in denen außer den verbrannten Gebrauchs- und Schmuckgegenständen noch unversehrte, gleich Speis und Trank verwendungsfertige Beigaben liegen. Trotzdem spielt Bernstein eine selbst gegen die Vollbronzezeit noch erheblich abfallende Rolle, die eher mit der Störung bisheriger Handelswege, als mit dem Verbrennungsverlust zu erklären sein dürfte. Kunstvoll gebohrte Platten fehlen gänzlich, so daß ihr Vorkommen unseres Wissens auf die reine Bronzezeit der Hügelgräber Süddeutschlands beschränkt bleibt. Sie innerhalb dieser noch genauer festzulegen, will einstweilen nicht gelingen, so daß es Gefühlssache ist, wenn man sie nicht eben mit dem Beginn der Hügelgräberzeit einsetzen lassen möchte⁶.

Ein Vergleich der Stücke von Asenkofen (Abb. 1, 12) und Kakovatos (Abb. 1, 4) erlaubt keinen Zweifel daran, daß es sich um Arbeiten gleicher Art und gleicher

² R. Klebs, Bernsteinschmuck der Steinzeit (1882) Taf. 1, 16, bezeichnet ein solches 'Mittelstück' als Unikum im baltischen Bernsteinbereich. Für Jütland z. B. J. Brøndsted, Danmarks Oldtid I (1938) 151 = Reallex. 9 Taf. 98.

³ Im Aunjetitzer Kreis, siehe aber auch Hortfund von Ried, Kr. Landeck. Prähist. Blätt. 4, 1892 Taf. 4, 8. 9.

⁴ C. F. A. Schaeffer, Tertres funéraires I (1926) 57 gibt nur einfache Bohrung an, 37 Abb. 18 J zeigt Kreuzbohrung. — O. Paret nennt mir aus Württemberg vergleichbare Stücke von Uplamör, Mehrstetten, Huldstetten, Hunderingen, Winterlingen, Wilsingen, Weiler Haid, Großengstingen, Erpfingen und Ehingen; nur vereinzelt größer als die Essinger Stücke. — K. Willvonseder, Die mittlere Bronzezeit in Österreich (1937) kennt keinen Bernsteinfund.

⁵ J. Naue, Die Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee (1887) Taf. 34, 14; E. v. Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt (1868) Taf. 17, 29. 30; 28 aus Bein.

⁶ Das so kunstvoll gebohrte Stück aus Rönshausen ist mit einer Nadel aus der Frühzeit der Urnenfelderkultur gefunden, wie sie aus Hessen nur noch einmal ähnlich vorliegt: Fuldaer Geschichtsbl. 28, 1936, 53 Abb. 5, 1 u. F. Holste, Bronzezeit im nordmainischen Hessen (1939) Taf. 3, 4 aus Lüdermünd, Kr. Fulda. Der Fund gehört also zeitlich in den Beginn der Urnenfelder-, kulturell aber zu der in Osthessen zunächst noch fortlebenden Hügelgräberkultur.

Herkunft handelt. Bernstein erscheint im kretisch-mykenischen Kulturgebiet erst in der Zeit der Schachtgräber, in diesen selbst aber gleich in beträchtlichen Mengen⁷. Immerhin steigt die Stückgröße nicht über vier Zentimeter in einer Dimension, ein Maß, das nur selten erreicht wird, neben einer Perle noch von zwei rechteckigen Schiebern in Grab 4⁸. Diese, scharf geschnitten, von je fünf parallelen Bohrlöchern durchfahren, gehören durchaus schon zu der hier behandelten Gruppe. Es ist aber vielleicht nicht ohne Bedeutung, daß selbst in diesen königlichen Gräbern kein kompliziert gebohrter Schieber erscheint, und daß ein Stück, das sich an Größe mit denen süddeutscher Hügelgräber messen kann — 75:38:9 mm — erst im Kuppelgrab von Kakovatos auftritt.

Kakovatos A steht noch in enger Beziehung zu den Schachtgräbern, so daß der Beginn gelegentlich in S. Hell. 1 gesetzt wird⁹. Da aber nicht auszumachen ist, welche stratigraphische Lage dem reichen Bernsteinschmuck etwa früher zukam, kann man sein Alter nicht einfach mit einem Mittelwert von Ende S. Hell. 1 und Anfang S. Hell. 2, also der runden Zahl 1500 angeben, sondern, muß zumindest den ganzen älteren Teil von S. Hell. 2, in absoluter Zahl also rund 1500—1450 (Maketgrab) in Betracht ziehen. Gewiß könnten solche Bernsteinschieber auch noch in jüngeren Gräbern angetroffen werden, aber einmal fällt die Bernsteinverwendung in S. Hell. 3 schon stark zurück¹⁰, so daß vielleicht solche Stücke Griechenland nicht mehr erreichten, und zum anderen kommt es hier nicht darauf an, festzustellen, wie lange sie vorkommen, sondern darauf, ob für ihr frühestes Auftreten ein leidlich gesicherter Zahlwert zu gewinnen ist. Denn daß diese Arbeiten von Norden her in die Halbinsel kamen, kann auch dann als sicher gelten, wenn der verwendete Bernstein nicht, wie meist angenommen, baltischer sein sollte. Dann müssen aber entsprechende Arbeiten nördlich Griechenlands den griechischen zumindest gleichzeitig sein. Wir glauben also, daß die Spanne 1500—1450 innerhalb der Gesamtdauer der süddeutschen Hügelgräberkultur liegt und daß man mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen darf, kunstvoll gebohrte Schieber seien in dieser Kultur schon um 1500 hergestellt worden.

Das mag als recht bescheidenes Ergebnis gewertet werden und ist obendrein das, was F. Schachermeyr eine „Siebenmeilenstiefel-Vergleichung“ nennt¹¹. Man wird sich freilich in statischen Zeiten mit solchen vereinzelt Verklammerungen durch Handelsstücke begnügen müssen. Erst die Dynamik der einsetzenden Wanderungszeit bringt das, was Schachermeyr als „Typenfront“ bezeichnet. Die zu Ende des Späthelladischen vorkommenden Violinbogenfibeln,

⁷ G. Karo, Schachtgräber von Mykenai (1930) 110 Gr. 4; 137 Gr. 5; 57 Gr. 3; 69 Gr. 1. Vgl. *Archaeologia* 65, 1914, 42f.; A. Evans, *Palace of Minos* 2 (1928) 174; C. W. Blegen, *Prosymna* (1937) 286; A. J. B. Wace, *Chamber Tombs at Mycenae*. *Archaeologia* 82, 1932, 204. — Auf Kreta werden eine goldgefaßte Scheibe und zwei Perlen aus dem Grab mit den Doppeläxten als älteste Bernsteinfunde der Insel angesprochen.

⁸ G. Karo, Schachtgräber 110 Taf. 57.

⁹ C. W. Blegen, *Korakou* (1921) 119; H. R. Hall, *Civilization of Greece in the Bronze Age* (1928) 149.

¹⁰ M. P. Nilsson, *Minoan — Mycenaean Religion*. *Skrifter Humanist. Vetenskaps. Lund* 9, 1927, 17f.

¹¹ *Klio* 32, 1939, 279.

Peschieradolche, Griffzungmesser, Griffzungschwerter nebst einzelnen Nadelformen darf man als eine solche Formengesellschaft ansprechen, die zwar vermutlich noch nicht die Zerstörerwelle, doch aber wachsende Einströmungen vom Norden her in den mykenischen Bereich anzeigt¹². Eine vergleichbare Formengesellschaft begegnet, wenn auch leider nicht in guten geschlossenen Funden, auf italischem Boden und ist offenbar einer Bewegung zuzuschreiben, die, mit Skelettgräbern verbunden, knapp vor der Frühvillanovastufe Reineckes verläuft, vielleicht dieser teilweise auch noch gleichzeitig ist und ihren Ausgang irgendwo im Nordbalkan-Donau-Gebiet haben dürfte¹³.

In Griechenland wird man diese Erscheinungen jetzt mit dem absoluten Datum „um 1150“ verbinden¹⁴ als der Grenze, die die reine Violinbogenfibelfstufe von allen jüngeren Fibelformen scheidet. Ersterer gehören die bronzenen Griffzungschwerter, die Peschieradolche usw. zu, die also vor 1150, im ganzen aber im jüngeren Teil des S. Hell. 3 liegen¹⁵. Da man mit ziemlicher Sicherheit annehmen darf, daß die Violinbogenfibeln donauländisch-nordbalkanischer Herkunft sind, wird die für Griechenland gewonnene Zahl auch für Italien Geltung haben, und 1150 scheidet die Schlußphase der Terramaren, in der nur Violinbogenfibeln vorkommen, von der Frühvillanovastufe mit den abgewandelten Fibelformen. Und weiter liegt der Zeitwert innerhalb der schwer zu scheidenden Stufen Bronzezeit D und Hallstatt A Reineckes.

Wenn die chronologische Brauchbarkeit des Bernsteinschiebers von Kakovatos anerkannt wird, ist immerhin von der letztbehandelten — und einstweilen letzten — leidlich festen Zeitmarke nach rückwärts ein neuer Anhalt gewonnen: die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts liegt in der reinen Hügelgräberkultur der Bronzezeit.

Marburg a. d. Lahn.

Gero v. Merhart.

¹² Fibeln: C. Blinkenberg, *Fibules Grecques* (1926); Dolche: A. Evans, *Prehist. Tombs* (1906) 82 Abb. 90; G. Maraghiannis, *Antiquités Crétoises* 1 (o. J.) 28, 1. 2; Messer: ebda. 6. Vgl. *Annual Brit. School Ath.* 6, 1899/1900, 110 Abb. 43; Nadeln: ebda. 112 Abb. 45; Maraghiannis a. a. O. 28, 4; Schwerter: O. Montelius, *La Grèce préclassique* 1 (1924) Taf. 14, 1–5; Athen. Mitt. 55, 1930 Beil. 37.

¹³ Lago di Fucino: O. Montelius, *La Civilisation primitive en Italie* (1904) Taf. 142, 1–10; Cetona b. Chiusi, Antro della Noce: *Not. Scavi* 9, 1933, 98; die Grottengräber in der Manaccore-Höhle am Gargano: *Bull. Paletn. Ital.* 54, 1934 Taf. 11 u. 12 sind wohl auch in diesem Zusammenhang zu verstehen. Siehe auch die Zusammenstellung der Griffzungschwerter bei H. Peake, *The Bronze Age and the Celtic World* (1922) Taf. 13.

¹⁴ Entgegen W. Buttlers Ankündigung, *Prähist. Zeitschr.* 24, 1933, 291, hat M. B. Mackeprang, *Am. Journ. of Arch.* 42, 1938, 555, das Ende seiner S. Min. 3c-Stufe mit rund 1150 angegeben, also nicht einmal bis zu E. J. Forsdykes 1100 (*Catal. Brit. Mus.* 1, 1925) herabgesetzt. Für die Beurteilung der von G. Säflund, *Le Terremare* (1939) 239f. verwendeten Zahlen wird man das dort angekündigte Buch von A. Furumark abwarten müssen.

¹⁵ Die Angabe bei W. Kraiker u. K. Kübler, *Kerameikos* 1 (1939) 84, daß Violinbogenfibeln nach E. H. Hall, *Vrokastro* 113 (nicht 108) schon im Mittelhelladischen vorkommen, beruht auf Irrtum. Dagegen zeigt Grab 108 des *Kerameikos*, daß Violinbogenfibeln mit verziertem Blattbügel noch neben Bogenfibeln hergehen.